



SARNER KOLLEGI CHRONIK

48. Jahrgang 1/1986

*Glückwunsch zum 70. Geburtstag am
26. Januar 1986*

von Sr. Gnaden Abt Dominikus Löpfe OSB

Wir wollen bei diesem Glückwunsch des Konventes die Lebenserwartungen des Jubilars nicht an der Sprache der Bibel messen, wo es heisst: «Unsere Lebenszeit währt siebenzig Jahre; wenn es hoch kommt, sind es achtzig» (Psalm 90). Heute würde der Psalmist sicher sagen: «Wenn es hoch kommt, sind es neunzig.» Aber nicht um eine bestimmte Zahl von Jahren geht es mir — die liegen in Gottes Hand. Sondern der nachfolgende Vers wird dem Jubilar am Herzen liegen: «Unsere Tage zu zählen, lehre uns, damit wir ein weises Herz gewinnen!» Abt Dominikus hat diese Weisheit nach seiner Wahl in das Motto gefasst: «Gaudium Domini Fortitudo nostra — In der Freude im Herrn liegt unsere Stärke.» Wir wünschen unserem Jubilar diese Stärke als Frucht der Freude im Herrn, Stärke als zuversichtliches Vertrauen in die Zukunft des Klosters. Zur «Freude im Herrn»: Möge er die Erfüllung des Wunsches des heiligen Benedikt, dass der Abt «sich am Gedeihen der guten Herde freuen kann» (Kapitel 2 der Mönchsregel), erleben.



Wallfahrt von Papst Johannes Paul II. zu Bruder Klaus auf dem Flüeli am 14. Juni 1984: Abt Dominikus Löpf wird vom Diözesanbischof Johannes Vonderach dem Heiligen Vater vorgestellt. Dazwischen im Hintergrund Abt Leonhard Bösch von Engelberg.

*Rev. Pater Prior Maurus Eberle herzliche Segenswünsche zum
Goldenen Priesterjubiläum am 28. März 1986*

Der Priester

Am hohen Tauftag, da dich Gott berief
zu seinem Erbe und zu seinem Volke,
da war es, dass aus morgenheller Wolke
ein Engel trat und dir zur Rechten lief.

Und alle Tage war er neben dir
und hütete dein Wachsen und dein Mühen,
und staunend sah er einen Stein erglühen,
der wundersamer strahlte als Saphir.

Da hell der Stern am Himmel stieg und stieg
und deine Täler tief mit Klarheit füllte,
da kam es, dass dein Engel sich verhüllte
in grosser Ehrfurcht und erschauernd schwieg.

Zur Stunde aber, da du fromm genaht
dem Kelch des Heiles, den wir alle preisen,
da sang er flammend niegehörte Weisen,
indes er grüssend dir zur Linken trat.

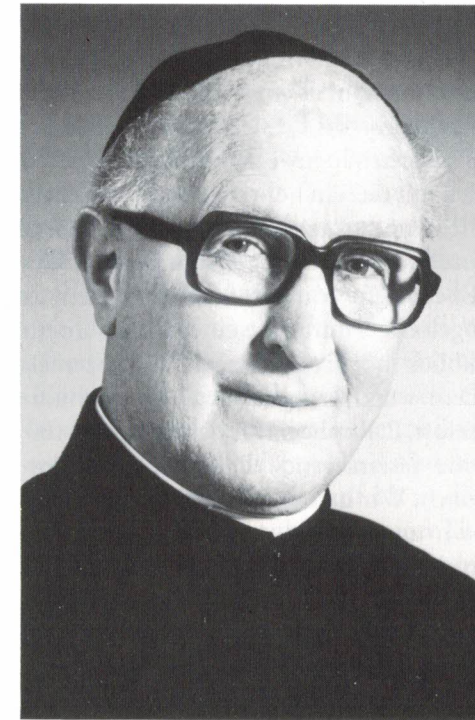
Walter Hauser

Zur Erinnerung an P. Raphael Fäh OSB

12. Februar 1903 bis 26. Januar 1986

Am 26. Januar, es war morgens 9 Uhr, und der Konvent begann gerade den Sonntagsgottesdienst, verschied in der Klinik St. Anna in Luzern unser P. Raphael. Eine unheilbare Krankheit hatte in den letzten Monaten den 83jährigen, bislang kräftigen und immer gesund und mässig lebenden Mann aufgezehrt. P. Raphael hat sein langes Leben ganz bewusst und in christlicher Zuversicht diesem Augenblick entgegengelebt. So starb er auch bei vollem Bewusstsein in verklärtem Frieden.

Wilhelm Fäh wurde am 12. Februar 1903 im sanktgallischen Benken geboren. Nach der Volksschule besuchte er das Gymnasium in Sarnen und schloss es 1925 mit der Matura ab. Sein Interesse und gewiss auch seine besondere Eignung für Philosophie führte ihn jetzt zuerst an die Universität Freiburg. Aber schon nach einem Jahr akademischer Freiheit entschloss er sich zum Eintritt in die Abtei Muri-Gries. Am 5. Oktober 1927 legte er unter dem neuen Namen Raphael seine ersten Gelübde ab. In Gries oblag er dem Studium der Theologie, bis er am Benediktstag, 21. März 1931, zum Priester geweiht wurde. Schon ein Jahr nachher kam er als Lehrer ans Kollegium Sarnen, wurde aber schon zwei Jahre später vom Abt zum Weiterstudium der Philosophie nach Freiburg zurückgeschickt. Nachdem er zwischendurch immer wieder am Kollegium unterrichtet hatte, promovierte er 1940 summa cum laude zum Doktor der Philosophie. Von jetzt an trug er in Sarnen den Studenten und, als während des Krieges das Klerikat von Gries nach Sarnen verlegt wurde, auch den Klerikern Philosophie vor. 1947 erzwang eine Stimmbandlähmung den Unterbruch seiner Lehrtätigkeit. Er wurde Sekretär des Rektors und ein Jahr später auch Klosterbibliothekar. In diese Jahre fällt die Neuauflage des zweibändigen Lehrbuches der Philosophie, von jetzt an «Kälin-Fäh» genannt. Man darf sagen ein neues Buch, von Seite zu Seite weht der Geist des neuen Autors. Aber die riesige Arbeit ging offenbar doch über die Kräfte des gewissenhaften Mönches. Er musste ein Jahr aussetzen und kam schliesslich 1955-57 als Spiritual ins Kloster der Benediktinerinnen von Hermetschwil. 1957 holten die Mitbrüder den vorbildlichen Ordensmann als Subprior nach Sarnen. P. Raphael bekleidete dieses Amt bis zum Jahre 1963. Im Herbst 1967 ging er auf Wunsch des Abtes in die alte Klosterheimat, ins Hospiz Muri, und fand auch dort wieder als



einführender Krankenpater im Kreisspital den Zugang zu den leidenden und sterbenden Menschen. Und schliesslich kam er 1975 ein zweites Mal als Spiritual zu den Nonnen nach Hermetschwil, ein Amt, das ihm besonders am Herzen lag, und das er mit Freude bis zu seinem Tode ausübte.

Es ist nicht leicht, von P. Raphael ein Bild zu zeichnen. Sind Nekrologe überhaupt problematisch, so doppelt schwierig bei Menschen, die mehr nach innen, als nach aussen leben. P. Raphael hat nie über sich selbst gesprochen, wie er auch in scheuer Ehrfurcht sich nicht leicht ein Urteil über andere erlaubte. Hätte man ihn um ein *curriculum vitae* gebeten, eines, das über blosser Daten hinausgeht, er hätte wohl ein solches Ansinnen mit seinem bekannten hochstimmigen fröhlichen Lachen quittiert. «Alle Schönheit ist von innen», sagt der Psalmist, und man möchte im Gedanken an P. Raphael beifügen, «und sie macht kein lautes Gerede von sich». Hier mit ein paar Strichen die Skizze seines Lebens:

Unsere früheste Erinnerung an P. Raphael geht in die Gymnasialzeit zurück. Wir Drittklässler bekamen ihn als Deutschlehrer. Er war gerade Mitte dreissig und schon damals ein ernster, asketischer Mann, und dennoch fanden wir Buben nichts Finsteres oder Unfrohes an ihm. Im Gegenteil, er strahlte eine vertrauenweckende Atmosphäre aus. Er war übrigens nicht glücklich mit diesem Lehrfach und wir nicht mit seinem recht trockenen Unterricht, und trotzdem verstanden wir uns. Mit unermüdlicher Ausdauer wurden syntaktische Stilübungen gedrillt und dieses geradezu asketische Exerzitium von Zeit zu Zeit «beherrscht und massvoll gemütmässig» aufgelockert durch die eine einzige Goethe-Ballade «Der Fischer». Im Rückblick möchte man sagen: «Viel Steine gab's und wenig Brot.» Und trotzdem, wenn wir auch seinen Deutschunterricht so wenig schätzten wie er selbst, P. Raphael war damals schon für uns die natürliche Autorität, eine faszinierende Persönlichkeit, der überzeugende, glaubwürdige Mönch. Wir hatten ihn gerne, sehr gerne; freilich, ihn zu lieben getrauten wir uns nicht.

Es steht mir nicht zu, P. Raphael als Philosophielehrer am Gymnasium zu zeichnen. Wir waren damals in diesem Fach die Schüler von P. Bernard Kälin, dem nachmaligen Abtprimas. Die philosophische Bekanntschaft mit P. Raphael machten wir erst im Klerikat, wo er uns als Fachmann in die thomistische Philosophie einführte und uns mit Thomas von Aquin nicht nur bekannt machte, sondern regelrecht mit ihm anfreundete.

P. Raphael war Thomist bis in die tiefste Seele. Bis ins hohe Alter hat er unverdrossen die Werke des Heiligen studiert. Noch in den letzten Monaten arbeitete er – zum wievielten Male? – die *Summa contra gentiles* durch. Die *Summa theologica* war ihm vertraut wie die eigene Kuttentasche, hier holte er immer wieder «Nova et Vetera» hervor. Thomas war sein Meister und Garant, und was mit ihm und seinem Werk zusammenhing, durchforschte P. Raphael mit fast leidenschaftlichem Interesse, angefangen von Aristoteles und den Kirchenvätern bis zu den grossen Kommentatoren, von Cajetan bis zu Garrigou-Lagrange. Dafür hielt er der neuern Philosophie und Theologie gegenüber respektvollen Abstand. Immanuel Kant, und was nach ihm kam, beeindruckte ihn kaum, von einem Existentialismus und dergleichen ganz zu schweigen. Selbst mit Theologen im Format eines Karl Rahner oder auch eines Hans Urs von Balthasar lebte er in höflicher, vorsichtiger Distanz. Er konnte sich

in diesen anders gearteten Gedankengängen und neuartigen Sprechweisen nicht recht wohl und daheim fühlen. Man kann sich darum auch vorstellen, dass er schon seinerzeit ohne rechte Begeisterung über den Neukantianer Bruno Bauch doktorierte. Ein Thema aus dem Umfeld des heiligen Thomas wäre ihm gemässer und sicher auch bei weitem lieber gewesen.

Eine besondere wissenschaftliche Leistung von P. Raphael ist ohne Zweifel das zweibändige «Lehrbuch der Philosophie». Sein Vorgänger, P. Bernard Kälin, ein braver Schulmann, hatte zur Hilfeleistung der Studenten 1922 ein philosophisches Lehrmittel geschaffen. Es war ein fleissiger Auszug aus Josephus Gredt, grosszügig verkürzt und heruntertransponiert auf das Niveau von Gymnasiasten. Nun erhielt P. Raphael den Auftrag einer Neuauflage und machte in seiner philosophischen Kompetenz ein meisterhaftes Lehrbuch daraus. In Anmerkungen und Erklärungen zeigt das Buch Zusammenhänge auf bis in die neuere Philosophie hinein, wenn auch der Verfasser als reinrassiger Thomist alles Neue mit gestrenger Kritik und vorsichtiger Warnung versieht. Schliesslich stand ja Immanuel Kant noch immer auf dem Index, und was hätte etwa ein Nietzsche oder ein Atheist wie Sartre gegen unsere gesicherte christliche Lehre zu bieten? Das theologische Gewissen setzte da dem kirchentreuen Philosophen klare Grenzen. Trotzdem darf man sagen, dass der «Kälin-Fäh» durch den überragenden Geist und Weitblick von P. Raphael ein hervorragendes Lehrbuch wurde, das sich grosser Beliebtheit und Verbreitung, bis weit nach Deutschland hinaus, erfreute. Noch heute, 30 Jahre nach der 5. Auflage, wird es, auch aus Deutschland, immer wieder gefragt. Wenn der zweite Band, die Ethik, gegen den ersten merklich abfällt, liegt das wahrscheinlich an der Gewissensstruktur des Verfassers, der in Dingen der Moral und Ethik immer sicher gehen wollte und sich darum fast pedantisch an das traditionelle scholastische Schema «De principiis» hielt. Andererseits darf wohl auch gesagt sein, dass unsere Zeit einer präzise formulierten Moral wenig gewogen ist. Es gibt eben, und das war P. Raphaels feste Überzeugung, eine echte und eine falsche Freiheit. Auf jeden Fall mied er gefährliche oder auch nur gewagte Ideen und Theorien und mochten sie noch so brillant vorgetragen sein. Was mit der Waage des heiligen Thomas nicht zu wägen war, wurde vorsichtig zurückgewiesen oder doch vorläufig in eine Art «Kasten librorum prohibitorum» versorgt.

Nochmals: P. Raphael war kein Neuscholastiker, er war Originalthomist. Er sass an der Quelle und schöpfte unmittelbar die reine Lehre des Meisters. Er kannte aber auch wie wenige die Werke des Heiligen. Hierin lag seine Stärke und zugleich eine gewisse Schwäche. Denn Thomas absorbierte sozusagen seine ganze Arbeitsenergie, so dass ihm für anderes und Neuere kaum noch Zeit und Interesse übrig blieben.

Ähnliches gilt auch für die Lektüre der grossen Lehrer des geistlichen Lebens. P. Raphael war beinahe von du zu du vertraut mit der grossen Therese von Avila und Johannes vom Kreuz. Von Meister Eckhart aber und den mittelalterlichen Mystikern seines Stils hielt ihn, wegen möglicher pantheistischer Tendenz, eine fast skrupulöse Hemmung zurück. Lieber hundertprozentige Rechtgläubigkeit und Kirchentreue als irrationale Höhenflüge einer unkontrollierten Gottinnigkeit. Keine Schwärmerei, sondern nüchterne Sachlichkeit und letzte Garantie in Dingen des Glaubens und auch der Mystik waren sein Grundsatz. Wenn er uns Klerikern damals auch mit Herzklopfen den Probabilismus vortrug, für seine eigene Heilsökonomie war er Probabiliorist, wenn nicht gar Tutorist.

Und dieser gestrenge Mann konnte auch Freund sein! Seine lautere Güte hielt die Brücke zum Mitmenschen immer offen; nie verschanzte er sich hinter Barrikaden, um seine liebe Ruhe zu haben. Aber scheue Zurückhaltung und ehrfürchtige Pietät vor dem andern hemmten ihn, als erster über die Brücke zu gehen. Wer aber kam, war immer willkommen und fand ein offenes Herz. Seine Güte war echt und ohne Reserve, aber auch unaufdringlich, ja beinahe schüchtern. Man mag wohl selten einem Menschen begegnen, der so lauter und ehrfürchtig den Mitmenschen annimmt und respektiert. Umgekehrt konnte er auch, wenn etwas gegen seine Prinzipien ging, und er es für nötig fand, Kritik üben, sogar mit einer gewissen Härte, nicht aus sturer Rechthaberei, wohl aber um der Wahrheit zum Recht zu verhelfen. Die Sache Gottes war ihm heilig, weit vor aller Gunst der Menschen. Bei aller Treue zur Kirche und zum Konzil war P. Raphael eher retardierend und besonnen in Dingen der Reform. Ohne direkt Traditionalist zu sein, forderte er Respekt und Ehrfurcht vor der Tradition. Jedenfalls schien es ihm Sache der Klugheit, bewährte traditionelle Formen zu bewahren, solange nicht bessere und Bewährung versprechende gefunden wären. Wer gute Formen aufgibt, bevor bessere neue gefunden sind, läuft Gefahr, formlos zu werden, war seine Überzeugung.

Es steht uns nicht zu, Gloriolen zu verteilen. Aber etwa in diesem Lebensstil stellt man sich die selbstverständlichen Werktagsheiligen vor. Und lebten wir im Mittelalter, würde man P. Raphael wohl ohne Zögern unter jene grosse Schar liebenswürdiger Heiliger einreihen, die nie offiziell von der Kirche kanonisiert wurden, deren Namen wir aber in unseren Klöstern tragen und deren Feste wir feiern. Seine Lebensweise, sein asketischer Ernst, seine gütige Menschlichkeit, seine natürliche Frömmigkeit und nicht zuletzt auch sein wohl dosierter Humor, würden wohl ihrem Lebensstil entsprechen. Wir verehren und lieben in ihm einen unserer Besten. Und brauchte unsere benediktinische Lebensweise heutzutage eine Rechtfertigung: hier in P. Raphael haben wir sie.

pfr.

Auf den Tod eines Mönchs

Pater Raphael Fäh, Benediktiner, zum Gedenken

Ein langes Leben wurde dir geschenkt.
Von tiefem Geiste war es und erfüllt.
Die Regel Benedikts hat dich gelenkt,
sein weiser Sinn sich in dein Herz gesenkt,
und ihm zu folgen warst du stets gewillt.

Der Wandel unsrer Zeit — was sie gebracht
an Gottesferne — hat dich sehr bewegt.
Die Jugend, schnell betört von ihrer Macht,
hast du gemahnt ob jener Niedertracht
und klarem Denken sichern Grund gelegt.

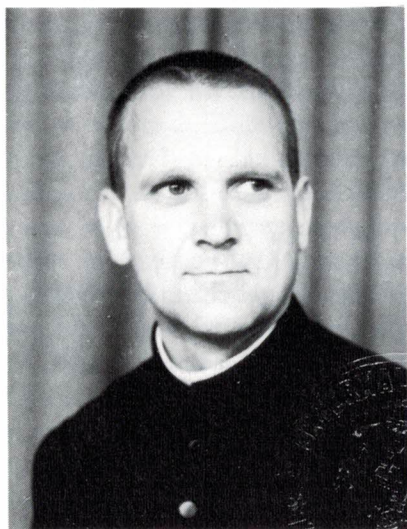
Du hieltest viel von menschlicher Vernunft,
wie Thomas von Aquin sie einst verstand.
Doch weniger achtetest du jene Zunft,
die auf das Weltliche das Leben schrumpft,
das seinen Bogen weit ins Ewige spannt.

Das Höchste war dir stets der Dienst des Herrn,
das OPUS DEI nicht nur strenge Pflicht.
Du miedest die Betriebsamkeit, den Lärm,
und Schein und leerer Flitter stand dir fern.
Nun seh' ich wandeln dich im grossen Licht.

Den guten Schwestern warst du Spiritual.
Zu lehren wusstest du mit einer Kraft,
die Mut verlieh dem Stande ihrer Wahl.
Dein Wort fand in den Herzen Widerhall –
und fort wirkst du, befreit von ird'scher Haft.

Alphons Hämmerle, 28. Januar 1986, Schüler des Verstorbenen

Bruder Jakob Rey, † 31. Januar 1986



Zweimal in wenigen Tagen hat der Tod an unsere Pforten geklopft. Immer wenn der Tod unsere Wege kreuzt, schrecken wir auf. Wir begleiten dann den Scheidenden über die Schwelle und denken auch an unser so gebrechliches Leben. Zuerst also gedenken wir in Dankbarkeit und brüderlicher Liebe des heimgegangenen Mitbruders. Es war der ausdrückliche Wille von Br. Jakob, dass über seine Person nicht gesprochen werde. So werfen wir nur einen kurzen Blick auf das äussere Geschehen. Sein Leben wirft keine grossen Wellen.

Geboren 1912 in einer christlichen Bauernfamilie im Freiämter Dorf Besenbüren, wuchs er im Kreis von sechs Geschwistern heran. Nach Schulabschluss arbeitete er an verschiedenen Stellen, um gleich selbst

sein Brot zu verdienen. 1944 trat er ins Kloster ein und diente der klösterlichen Gemeinschaft vor allem als Buchbinder. Still ging er vierzig Jahre seinen klösterlichen Weg, unauffällig erfüllte er seine Pflichten. Seit einigen Monaten nahm ihn Gott in die Schule des Leidens. Er litt wohl mehr, als nach aussen sichtbar war. Sein Leiden wurde schliesslich zum schmerzhaften Kreuzweg, so dass er dem Tod gelassen, wenn nicht mit Sehnsucht entgegensah. Unerwartet schnell verfielen seine Körperkräfte. Gestärkt durch die Sakramente der Kirche gab er sein Leben Gott zurück. – Wir achten nun seinen Wunsch, nicht über ihn zu sprechen. Dafür wollen wir versuchen, aus dem Schatz des Evangeliums etwas zu schöpfen.

Vielleicht sind Sie erstaunt, dass wir das Evangelium von Mariä Lichtmess gelesen haben. Es gäbe wohl eindringlichere Abschnitte. Vielleicht jene Begebenheit bei der Auferweckung des Lazarus, da Martha in ihrem tiefen Glauben zu Jesus spricht: «Ich weiss, dass mein Bruder auferstehen wird, bei der Auferstehung am letzten Tag. Ich bin im Glauben gewiss, dass du der Messias bist.» Oder denken wir an den Tod des Herrn, da seine barmherzige Liebe uns vor aller Angst befreien sollte. Oder schöpfen wir vielleicht aus dem Blick auf die Auferstehung des Herrn freudige Hoffnung. – Alle diese Gesinnungen sollten uns erfüllen, wenn der Tod uns irgendwie anrührt. Der Heimgang aber unseres Mitbruders und sein Begräbnis in unmittelbarer Nähe des Lichtmessfestes weist uns auf die in diesem Fest gebotenen Gedanken hin. – So begleiten wir Maria und Joseph mit dem Kind in den Tempel. Maria will ihr Kind, wie es das jüdische Gesetz vorschreibt, dem Herrn schenken. Dies ist nicht bloss ein liturgischer Akt. Sie weiss wie keiner der Anwesenden, was dieser Weiheakt bedeutet: die Hingabe ihres Sohnes an den Vater. Sie hat ihn vom Vater erhalten, um ihn wieder zurückzugeben. Und mit dem Sohn auch sich selbst, ihr Leben, ihr ganzes Sein. Sie weiss, alles gehört Gott. Das ist auch eine Weisung für uns. Alles gehört Gott. Die andern Personen im Evangelium sind uns Vorbild auf dem Weg zur Gottesbegegnung. Zur selben Stunde kommen die beiden alten Menschen, der greise Simeon und die Witwe Hanna, in den Tempel mit ihrer erwartungsvollen Sehnsucht nach dem Erlöser. Jahr um Jahr haben sie gewartet. Tag um Tag gingen sie in den Tempel, in der Hoffnung, den Erlöser zu sehen. Ein Leben lang haben sie ihre Bestimmung, dem Erlöser zu begegnen, nicht aus dem Auge verloren. Sie haben bewusst auf den Erlöser gewartet. Darum

gingen sie täglich in den Tempel. Und sie haben mit Sehnsucht gewartet. Heisst das nicht, auf die Begegnung mit Gott hinleben?

Das Evangelium sagt uns aber auch etwas über den Tod. Der greise Simeon betet: «Nun entlässt du deinen Knecht im Frieden.» Der Tod ist zunächst einmal eine Befreiung, eine Entlassung aus diesem Leben mit seinen Aufgaben, Pflichten, Mühen und Leiden. Wir sind nicht mehr unterwegs nach ihm, dem geheimnisvollen Gott, dessen Nähe wir auf Erden bald näher, bald ferner erspürten. Die Zeit, Gott zu suchen, geht zu Ende. Auch unser Bruder ist jetzt entlassen aus der Mühsal des Lebens. Mit dem greisen Simeon durfte er sagen: Nun entlässt du mich — im Frieden. Wenn Gott einen treuen Diener ruft, dann entlässt er ihn in seinen Frieden. — Doch der Tod ist noch mehr als nur Entlassung, er ist Vollendung, Erfüllung. Wie bei Simeon und Hanna das Warten in der Begegnung mit dem Erlöser endete, so ist der Tod die grosse Begegnung mit Gott, den wir ein Leben lang suchten, bewusst oder vielleicht unbewusst. Tod ist die grosse Stunde, da die Schleier fallen vom Geheimnis der Dreifaltigkeit, die Schleier von allen Geheimnissen, die uns unbegreiflich blieben. Gott begegnen heisst, ihn erkennen in seiner erhabenen Heiligkeit, in seiner unbedingten Gerechtigkeit, in seiner grenzenlosen Liebe. Der Tod ist die Zeit, Gott zu finden. Und Gott finden ist letzte Erfüllung.

(Ansprache von Prior P. Maurus Eberle beim Requiem am 4. Februar).

Unsere heimgegangenen Ehemaligen

Prof. Dr. phil. Josef Reck, Goldach

10. Dezember 1899 bis 23. Dezember 1985

7.-8. Gym. 1918-1920

Am 23. Dezember 1985 ist Prof. Dr. Josef Reck in Erstfeld UR, wo er seine betagte Schwester besuchte, im 87. Altersjahr sanft entschlafen. Der Verstorbene hat sich in Goldach als Sekundarlehrer, Priester und Historiker in hohem Masse verdient gemacht.

Josef Reck wurde am 10. Dezember 1899 in Zürich geboren. Nach dem Besuch der Primarschule in St. Gallen-St. Fiden absolvierte er das

Gymnasium in Appenzell, Stans und Sarnen und setzte seine Studien in Fribourg fort. Er schloss sein Theologie-Studium im Jahre 1925 mit dem Doktorat ab. 1926 empfing er in St. Gallen die Priesterweihe und erwarb sich zwei Jahre später das Patent als st. gallischer Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung. Sein Wirken begann in Eschenbach als Kaplan. Im Frühjahr 1933 übernahm er seine erste Stelle als geistlicher Sekundarlehrer in Bütschwil. Bereits 1936 berief ihn der Schulrat Goldach als Sekundarlehrer in die Gemeinde, wo er bis zu seinem altersbedingten Rücktritt im Jahre 1965 unterrichtete. In seinem Ruhestand besorgte er während weiteren sechs Jahren das Schulaktariat.

Viele ehemalige Goldacher Sekundarschüler erinnern sich an den lebenswürdigen Herrn Professor, der insbesondere mit grosser Begeisterung die Geschichtskunde lehrte. Auch die Pflege der deutschen Sprache lag ihm sehr am Herzen. Sein fundiertes pädagogisches Wissen stellte er auch weiteren Kreisen zur Verfügung, so in Vorträgen über das Schulwesen oder im Erziehungsverein. Das vielfältige Lebenswerk des Verstorbenen erschöpfte sich nicht nur im Schulbereich. Als Priester diente er in der Freizeit den Aufgaben der Kirchgemeinde.

Ganz besonders aber widmete sich Prof. Reck der geschichtlichen Forschung. Auf diesem Gebiet konnte er seine reichen Geistesgaben und sein phänomenales Gedächtnis voll entfalten. Ihm kommt das unbestrittene Verdienst zu, Goldachs Vergangenheit durch seine lokalhistorischen Werke ans Licht gehoben zu haben. Die politische Gemeinde, die Schule wie auch die Mauritiuspfarre verdanken ihm die Erforschung und sachkundige Niederschrift ihrer Geschichte. In zahlreichen Aufsätzen und in Zeitungsartikeln sind von ihm die historischen Begebenheiten für die Nachwelt erhalten geblieben. So durfte sich auch das Rorschacher Neujahrsblatt immer wieder an dieser historischen Quelle laben. Die Ortsgemeinde und die politische Gemeinde haben Prof. Reck im Jahre 1964 anlässlich der 500-Jahr-Feier als verdiente Anerkennung seines geschichtlichen Schaffens das Ehrenbürgerrecht verliehen. Diese seltene Auszeichnung ist einem Mitbürger zugekommen, der die Gemeinde Goldach als Wahlheimat lieb gewann und durch sein ständiges Forschen bis in den Wurzelgrund der Geschichte kennen lernte.

Der Verstorbene blieb aber nicht nur mit dem Alten verbunden, er interessierte sich auch für die Probleme der Gegenwart. Es erstaunte immer wieder, wie umfassend er die heutigen Vorgänge in der weiten Welt

und auf dem engsten Lebensraum kannte und wie träf und weise er darüber zu urteilen vermochte.

Der Herr über Leben und Tod hat ein reicherfülltes Leben beendet. Wir sprechen den Angehörigen unser tiefempfundenes Beileid aus. Es erfüllt uns Mitbürger mit Dankbarkeit, dass wir Prof. Dr. Josef Reck so lange in unserer Gemeinschaft haben durften. Ein ehrendes Andenken ist ihm gewiss. Er ruhe im Frieden Gottes.

André Falk, Schulratspräsident

Hans Fleischlin-Bühlmann, Dr. med. vet., Hildisrieden

16. Juli 1914 bis 10. Januar 1986

1.-8. Gym. 1927-1935

Und wieder ging einer und liess uns trauernd zurück. Niemand dachte daran, dass so bald ein tiefer Schmerz uns treffen würde. Am 22./23. September vergangenen Jahres trafen wir uns zur goldenen Maturafeier in Sarnen. Wohl wussten wir um den angeschlagenen Gesundheitszustand von unserem lieben Hans, v/o Büsi. Wir wussten, dass der Sensemann bereits seine Zeichen gesetzt hatte und zum stillen Begleiter geworden war. Am 10. Januar, das Jahr war noch recht jung, wurde seine Reise hienieden beendet.

Es ist mir, als sei es gestern gewesen, als wir uns am 8. Oktober 1927 am Eingang zum Konvikt am Kollegium in Sarnen zum ersten Mal die Hände reichten und wohl kaum bewusst, dass dies der Anfang zu einer echten Freundschaft fürs Leben wurde. Wir durchliefen die Gymnasialzeit und verliessen am 15. Juli 1935 als Maturi unser lieb gewordenen Kollegium. — 38 Maturi waren flügge geworden. Wir beide zogen an die Alma Mater Friburgensis, um das Veterinärstudium zu beginnen. Nach bestandener Probe zog mein Freund Hans zum Fachstudium nach Bern, der Schreibende nach Zürich. Eine glückliche und wohlwollende Vorsehung brachte uns nach bestandenen Staatsexamen zusammen in die Veterinärsoffiziersschule nach Thun. In der Folge waren es Militärdienst und fachliche Kurse, die uns immer wieder zusammenführten. Eine glückliche Fügung. Es waren nicht in erster Linie fachliche Fragen, die uns beschäftigten, nein, es war gelebte und erlebte Freundschaft.

Hans gehörte eher zu den stillen Schaffern, die durch gute Leistungen uns Beispiel waren. Und dieser Schaffenseifer brachte ihm in seinem geliebten Beruf grosse Beliebtheit ein. Trotz der grossen beruflichen Beanspruchung galt ihm seine Familie alles. Ihr galt seine Liebe und Kraft.

Diese Jahre der Freundschaft waren für mich wertvoll. Sie haben mir oft mehr geschenkt, als ich selber geben konnte. Und dafür danke ich meinem toten Freund Hans übers Grab hinaus. — Wir neigen uns in Demut vor dem, der Leben schenkt und es irgend einmal zurückfordert. Oft früher, als wir selber denken. Danken wir der Vorsehung, dass es uns Mit-Maturi vergönnt war, eine lange Wegstrecke mit Hans gegangen zu sein.

Ich danke Dir, lieber Hans, im Namen Deiner vielen Freunde für Deine Güte, ich danke Dir aber auch für die vielen Dienste, die Du der wehrlosen Kreatur so oft erwiesen hast. Ich tue dies mit einem besinnlichen Dichterwort, es passt so gut zum Herbst des Lebens:

«Gelb schon blüht der Hornklee, gelb —und ahnt nichts weiter.
Gelbe Farben zeigen auch die Fingerkräuter.
Gelb der Mauerpfeffer, gelb des Mooses Spitzen —
Wird der stolze Weizen stets sein Grün besitzen?
Selbst des Grünspechts Schwingen seh ich gelb erglänzen!
An der Sichel Schneide Licht und Schatten grenzen:
Arglos träumt die Erde, lacht im Himmelsscheine,
Ernte seh ich nahen, Ernte — wann kommt meine?»

Dein Clemens Staub

Oskar Hilfiker, Pfarrer i. R., Zug

19. Januar 1919 bis 5. Februar 1986

4.-8. Gym. 1934-1939

Am Agathatag ist nach längerer Krankheit Pfarrer Oskar Hilfiker, zuletzt Pfarrhelfer in der St.-Oswald-Pfarrei in Zug, im Alter von 67 Jahren in die ewige Heimat abgerufen worden. Am Montag, 10. Februar, wurde, was an ihm sterblich, im Priestergrab in St. Michael, Zug, beigesetzt.

Der geschätzte Verstorbene wurde am 19. Januar 1919 in Boswil als 4. Kind einer streng religiösen Familie geboren. Mit seinen drei Brüdern

und drei Schwestern verlebte er eine schöne Jugendzeit. Er besuchte die Primarschule in Boswil und später die Bezirksschule in Muri, wo er sich für das Gymnasium in Sarnen vorbereitete. Nach bestandener Matura folgte er dem Ruf des Herrn als Arbeiter in seinen Weinberg. Trotz Rekrutenschule und Aktivdienst in der Füs Kp III/46 erhielt er 1944 die Priesterweihe durch Bischof Franziskus von Streng.

Als erste Station seines priesterlichen Wirkens wurde er Vikar in der Hl.-Geist-Pfarrei in Basel. Später kam er nach Wohlen. Nach dem Tode von Pfarrer Paul Meier wurde ihm, mit 32 Jahren, die grosse Pfarrei Sins mit ihren vier Kapellen, vier Schulhäusern und dem über 20 Jahre älteren Kaplan Eugen von Felten anvertraut.

Am Gut-Hirt-Sonntag 1951 hielt er Einzug in Sins. Statt einem schönen Frühlingstag erwarteten ihn Regenschauer, gemischt mit Schneeflocken. Wäre der Empfang der erwartungsvollen Gläubigen nicht so herzlich gewesen, hätte der junge Pfarrer sicher ein wenig freundliches erstes Bild von Sins erhalten.

Auch die Jungwacht nahm regen Anteil an der Freude der Pfarrei, konnte sie doch auf einen jungen, erfahrenen Präses hoffen. In den folgenden Jahren erlebten Schar- und Gruppenleiter eine sehr schöne Zusammenarbeit mit dem Präses. Traditionsgemäss spielten damals Leiter und Buben im Herbst ihre Märchenspiele. Dem «Froschkönig» folgte das «Schneewittchen», und schon war etwas nach der Meinung des Präses nicht in Ordnung: Eine Mutter kann doch unmöglich so grausam sein, dass sie eifersüchtig wird über die Schönheit ihres Kindes, auch wenn sie nur Stiefmutter ist. Also musste das Spiel ergänzt werden. Er war vom Märchen so begeistert, dass er die Spielgruppe auch in Oberwil agieren liess.

Das Sternsingen — mit selbstgebastelten Kleidern — wurde unter Pfarrer Hilfiger vor dreissig Jahren eingeführt. Erst gingen die Buben in Sins von Haus zu Haus, dann, als sich Pfarrer Hilfiger «autorisierte», wurden auch die Aussendörfer besucht. — Dass er alle Lager mitmachte, war für ihn selbstverständlich. Nur für das letzte unter seiner «Amtszeit» liess er sich vertreten.

Der Verstorbene setzte alle Kräfte für die Pfarrei ein und war auch eifriges Mitglied der Lesegesellschaft Sins. Diese wurde von einem seiner engsten Mitarbeitern und Freund geleitet, dem leider auch schon verstorbenen Dr. K. J. Naef. Auf Pfarrer Hilfigers Anregung veranstaltete die

Lesegesellschaft im alten Pfarrhaus Bibelabende, die so gut besucht waren, dass man fast alle im Pfarrhaus zur Verfügung stehenden Stühle in die grösste Stube dislozieren musste. Während seines zwölfjährigen Wirkens in Sins beglückte er die Literaturhungrigen mit zwei Vorträgen: «Das Buch Job» 1954 und drei Jahre später mit Lichtbildern «Das Grabtuch Christi in Turin». An der Jubiläumsfeier «20 Jahre Lesegesellschaft Sins» hielt er die Festrede. (Es war sein erster Besuch in der Pfarrei Sins nach seinem Wegzug nach Oberwil.)

Als 1954 die Räumlichkeiten für die Gemeindeganzlei, die damals im Erdgeschoss des riesigen Pfarrhauses war, zu eng wurden und die Kirchgemeinde ein neues Pfarrhaus bauen liess, zog er voll Freude dort ein.

Pfarrer Hilfiger liebte es, in ruhiger, würdiger Ehrfurcht Gottesdienst zu halten, und versuchte, mit der Erneuerung der Kirche Schritt zu halten. Noch bevor es Lektorenkurse gab, wurde in Sins der lateinische Text, den der Priester am Altar still las, im ersten Sonntagsgottesdienst ins Deutsche übersetzt. Um die Osterzeit 1963 besuchten vier Jungwachtführer auf seinen Wunsch den ersten Lektorenkurs in Luzern. Dies war die letzte Neuerung, die er einführte — wenigstens die von allen wahrgenommene.

Wie dann die Kirchenrenovation Wirklichkeit wurde und er als Pfarrer auch Bettelreisen hätte machen müssen, sah er sich überfordert und bat den Bischof um Versetzung in eine «ruhigere» Pfarrei. So kam er nach Oberwil, das damals im «Bilderkrieg» stand. Er verhielt sich in dieser Angelegenheit sehr zurückhaltend und fand wohl darum die grosse Sympathie der Oberwiler.

Ein frommer, friedliebender, ehrlicher und liebenswürdiger Pfarrer, der immer auch für ein frohes Lachen bereit war, nahm still von Sins Abschied. Wer mit ihm arbeiten durfte, war traurig, als er die Pfarrei verliess.

Nun hat ihn sein göttlicher Meister in Zug zu sich geholt, ihn, der nie «resignieren» wollte als Pfarrer i. R., was er deutete als «Pfarrer in Reserve». Gott hatte Erbarmen mit seinem treuen Diener und erlöste ihn von einem schweren Leiden. Dass Pfarrer Hilfiger auch von seinen Mitbrüdern sehr geschätzt wurde, bekundeten die gegen fünfzig Konzelebranten, die ihn zur letzten Ruhe begleiteten. Wir trauern um einen sehr lieben Menschen und sind dankbar, dass wir ihn zwölf Jahre als «treuen Hirten» haben durften.

ve

5. Dezember 1911 bis 22. Februar 1986

1.-8. Gym. 1924-1932

Auf dem Friedhof in Arlesheim hat gestern, nach einer würdevollen Trauerfeier im Dom, eine grosse Zahl von Freunden und Bekannten von Hans Wettstein-Schmidt Abschied genommen. Hans Wettstein wurde am 5. Dezember 1911 in Hornussen geboren. Mit drei Brüdern und vier Schwestern ist er in Sarnen aufgewachsen, wo sein Vater als Bahnhofvorstand amtierte. Eine gütige Mutter, die der Verstorbene zeitlebens in Ehren hielt, bot der Familie die Geborgenheit, welche für die spätere Entwicklung des Verstorbenen so entscheidend war. Der aufgeweckte junge Mann fand im Kollegium Sarnen die entsprechende Ausbildung. Hier durchlief er das Humanistische Gymnasium ohne jede Schwierigkeit und mit einem Eifer, der nur der echten Begabung eigen ist. Nach einer glänzenden Maturität entschloss sich Hans Wettstein zum Studium der Medizin. An den Universitäten von Fribourg, Bern und Basel durchlief er die medizinischen Disziplinen. Nach bestandenem Staatsexamen 1939 absolvierte der Verstorbene, unterbrochen von häufigen militärischen Diensten, die Assistenzzeit zur Hauptsache im Kantonsspital in Brig. Im Januar 1944 übernahm Hans Wettstein eine Arztpraxis in Grellingen. In ihm fand die immer wachsende Zahl der Patienten einen unermüdlichen Helfer.

Die Kraft für diese unermessliche Arbeit, für die der Verstorbene in vornehmer Bescheidenheit nie ein Lob erheischte, fand Hans Wettstein in seiner Familie. In Alice Schmidt aus Therwil lernte er eine Partnerin kennen, die geschult an der philologisch-historischen Fakultät der Universität Basel, mit ihm eine Gemeinschaft bildete, die eine gegenseitige harmonische Ergänzung bewirkte, wie sie wohl kaum besser hätte gedeihen können. In dem Doktorhaus regte sich bald hoffnungsvoller Nachwuchs. Mit fünf Töchtern und zwei Söhnen war die Ehe schliesslich gesegnet, und jedes fand Sorge und Fürsorge und die ihm gebührende höhere Ausbildung. In dem Doktorhaus von Grellingen fand die grosse Familie die materielle Versorgung, für die sich der Verstorbene unermüdlich einsetzte. Daneben aber fanden auch die geistigen Güter ihren angemessenen Platz. Schon früh lernten die Kinder, das Sein vom Schein zu

trennen, und gewöhnten sich so an eine Lebensweise, die in festverankerten Grundsätzen begründet war.

Das Haus stand aber nicht nur der eigenen Familie offen. Das «Doktorhaus», das diesen Namen in bestem Sinne verdiente, stand allen Freunden offen. Unter dem Dach dieses Hauses öffnete sich eine nie zur Schau getragene Bildung des Verstorbenen und eine Wärme, die aus dem scheinbar harten Kern hervorstrahlte.

Bei all diesen dem Verstorbenen verliehenen und von ihm kultivierten Geistesgaben, die er in grosser Bescheidenheit oft selbst vor Freunden zurückhielt, darf eine andere Seite seines Wesens nicht übersehen werden. Hans Wettstein besass einen tiefsitzenden Humor; er war auch meisterhaft in der Lage, einer etwas peinlichen Situation durch einen träfen Witz eine Wende zu geben. Oft würzten seine Feder in schalkhaft-ulziger Form den Anlass einer festlichen Gemeinde, einer Tafel, einer Stammesrunde. Während seiner Studienjahre in Basel ist er der Studentenverbindung Rauracia beigetreten. Nach seiner Niederlassung in Grellingen hat er in der Paradisia dankbare Aufnahme gefunden. In diesen Kreisen hat er seine Freunde gefunden, oder besser, haben diese Freunde ihn gefunden. Bis auf die letzte Zeit waren wohl wenige Anlässe der Paradisia, die er nicht besucht hätte. Der geistig bis ans Ende klar und vital gebliebene «Brünig» hat durch seine «Zwischenbemerkungen» die Runde immer wieder auf sich gelenkt.

Die Charakteristik des Verstorbenen bliebe unvollständig, wenn nicht erwähnt würde, dass hinter dieser reichbegabten Persönlichkeit eine tiefe Religiosität wirkte, an der letztlich seine ganze Tätigkeit gemessen wurde.

Als Präsident der Sekundarschulkommission leistete der Verstorbene in Grellingen sachkundige Dienste. Seine reichen Erfahrungen stellte er auch als Mitglied der Baukommission für das Feningerspital Laufen, den Neubau des Sekundarschulhauses und den Umbau der katholischen Kirche in Grellingen zur Verfügung. Auch in diesen Gremien hat der Verstorbene ganze Arbeit geleistet. Die römisch-katholische Kirchgemeinde Grellingen hatte in Hans Wettstein lange Zeit einen versierten Kirchenrat. Bis zu seinem Wegzug nach Arlesheim im Dezember 1982 war dem Verstorbenen das Präsidium des Verkehrsvereins Grellingen übertragen, das er initiativ und immer wieder mit originalen Ideen führte.

Nur eine kurze Zeit der Musse war Hans Wettstein beschieden. In seinem Heim in Arlesheim, in das er Ende 1982 mit seiner Gemahlin von Grellingen kommend einzog, starb er am Samstag, den 22. Februar, ohne dass sich vorher Anzeichen eines ersten Leidens gezeigt hätten.

jcl

Julius Müller-Arbenz, Dr. med., Wattwil
12. August 1906 bis 2. September 1985
6.-8. Gym. 1924-1927

Xaver Weber-Frey, Landhus, Kleinwangen
7. April 1906 bis 23. September 1985
Vorkurs, 1.-2. Real 1918-1921

Paul Forster-Gall, Dr. med. vet., Flawil
7. Oktober 1910 bis 28. November 1985
5.-8. Gym. 1927-1931

Martin Lehmann-Kolly, Apotheker, Freiburg i. Ue.
1. Februar 1904 bis 29. November 1985
5.-8. Gym. 1923-1928

Walter Eberle von Almensberg/Steinebrunn
1. November 1959 bis 8. Dezember 1985
1.-2. Lyceum 1978-1980

Albert von Wyl-Wespi, Dr. med. dent., Zürich
16. Juni 1902 bis 24. Dezember 1985
1.-8. Gym. 1916-1924

Josef Elmiger-Rüttimann, Landwirt, Hohenrain
24. April 1907 bis 29. Dezember 1985
1. Real 1920-1921

Karl Berchtold-Kurath, Diechtersmatt, Giswil
22. Mai 1917 bis 31. Dezember 1985
1. Real 1930-1931

Eugen Kappeler, Pater, Redemptorist, Baden
16. Oktober 1889 bis 13. Januar 1986
1.-8. Gym. 1905-1912

Albert Papilloud, Advokat und Notar, St. Séverin (Comthey)
1. November 1901 bis 23. Januar 1986
1.-2. Lyceum 1920-1922

Joseph Egger, Dr. med., Bern
31. Juli 1908 bis 9. Februar 1986
Vorkurs, 1.-3. Gym. 1920-1924

Alois von Rotz-Röthlin, Landwirt, Kerns
18. Mai 1910 bis 18. Februar 1986
5. Gym. 1947-1948

Josef Sigrist-Sauter, Dr. med. dent., Zürich
19. September 1917 bis 19. Februar 1986
1.-8. Gym. 1931-1939

Albert Windlin-Berchtold, a. Gemeindeschreiber, Kerns
27. April 1895 bis 27. Februar 1986
Vorkurs, 1.-2. Real 1907-1910

Wir empfehlen in das Gedenken der Mitschüler und Freunde:
Frau Erika Kuster-Schegg, Giswil, Mutter von Annemarie und Peter Kuster, Giswil. — Frau Elisabeth Bienz-Odermatt, Gattin von Karl Bienz-Odermatt, Cham, und Schwester von P. Ambros Odermatt OSB, Kloster Mariastein. — Otto Julius Honold-Rissé, Vater von Olivier Honold (Matura 1985). — Hans Gasser-Vogler, Lungern, alt Landammann, Vater von Albert Gasser, Chur. — Otto Bucher-Fanger, Kerns, Vater von Otto Bucher-Hogg, Kloten. — Frieda von Wyl-Roos, Sarnen, Mutter von Hans von Wyl-Dietrich, Weinfelden. — Josef Kiser-Kiser, Stalden (Sarnen), Vater von Josef Kiser-Kiser, Ramersberg. — Robert von Atzigen-Laupfer, Vater von Elisabeth und Bruno von Atzigen, Alpnach. — Berta Bucher-von Deschwanden, Kerns, Mutter von Hans Bucher-von Wyl, Sarnen, von Josef Bucher-Imfeld, Kerns, von Markus Bucher-Slanzi, Sar-

nen, von Anton Bucher-von Deschwanden, Kerns, und von Paul Bucher-Enz, Kerns. — Marie Wolfisberg-Koch, Mutter von Josef Wolfisberg-Stillhart und von Peter Wolfisberg-Berwert, Sarnen. — Meinrad Zenhäusern-Zenhäusern, Vater von Armand Zenhäusern-Aeby, Naters. — Sr. M. Nicola Kaufmann OSB, Kloster St. Andreas, Sarnen, Schwester von Dr. Ulrich Kaufmann, Aarau (+) und Alois Kaufmann-Dupraz. — Sophie Lässer-Stöckli, Rotkreuz, Schwester unseres P. Magnus Stöckli, Muri-Gries. — Mathilde Weber-Wettstein, Spreitenbach, Schwester von P. Burkard Wettstein, Sarnen. — Otto Elmiger-David Gossau, SG, Schwager von P. Notker David, Sarnen (+). — Gertrud Bürke, Basel, Schwester von H. H. Georg Bürke SJ, Kalksburg/Wien, von Benedikt Bürke-Kraft, Riehen, und von P. Bernhard Bürke OSB, Kloster Disentis.

Personalnachrichten

Im Weinberg des Herrn

Am 29. März feiert *H. H. P. Engelbert Ming* OMCap. in Emaus bei Bremgarten AG sein goldenes Priesterjubiläum. Das gleiche Fest kann *H. Can. Léon Imesch* CRA, Pfarrverweser der Pfarrei St. Séverin/Conthey, feiern. Wir wünschen den beiden Jubilaren Gottes reichen Segen und «Ad multos annos!» im Dienste des Herrn.

Wahlen, Beförderungen und Ehrungen

Herr *Hans Tiefenbacher*, Oberst im Generalstab, Frauenfeld, wurde auf den 1. Januar 1986 Waffenplatzkommandant des Waffenplatzes Frauenfeld. — Herr *Nikolaus Gaukel*, Vucherens, wurde zum Obersten im Generalstab befördert. — Herr *Josef Durrer*, Münchenbuchsee, wurde zum Oberleutnant der Versorgungstruppen befördert. — Herr *Josef Zimmermann*, Posthalter in Dierikon, wurde zum Gemeindepräsidenten von Dierikon erkoren. — Herr *Hans Sieber*, (Mat. 1957), Gossau, wurde vom Bundesrat zum Direktor des Bundesamtes für Konjunkturfragen (BFK) und zum Delegierten für Handelsverträge ernannt. — Herr *Robert Jung*, Luzern, wurde Direktor der SKA Luzern. — Herr *Dr. med. vet. Urs Schorino*, Giswil, wurde vom Obwaldner Regierungsrat zum Mitglied der

Kant. Maturitätskommission ernannt. — Herr Dr. *Kurt Sovilla*, Bundesrichter, wurde zum Präsidenten des Eidgenössischen Versicherungsgerichtes ernannt. — Herr *August Bucher*, Kerns, wurde bei der Gründungsversammlung der Obwaldner Treuhändervereinigung zu deren Präsidenten gewählt. — Herr *Dr. rer. oec. Peter Gomez-Gut*, Esslingen, wurde vom St. Galler Hochschulrat zum Titularprofessor für Betriebswirtschaftslehre ernannt. — Herr *Notker Dillier*, Hauptmann, wurde zum Präsidenten der Obwaldner Offiziersgesellschaft gewählt. — *H. H. Walter Niederberger*, Pfarrer und Dekan in Hergiswil NW, ist vom Bischof Dr. Johannes Vonderach zum neuen Generalvikar der Urschweiz ernannt worden als Nachfolger für den zurückgetretenen H. H. *Gregor Burch*, der inzwischen die Seelsorge auf der Göschenalp übernommen hat. — *H. H. Richard Etterli*, bisher Pfarrer von Würenlingen, ist zum Pfarrer von Aristau im Freiamt gewählt worden. — *H. H. Willi Gasser*, bisher Vikar in Schwyz, wurde am 11. März von der Kirchgemeinde Giswil zu ihrem neuen Pfarrer gewählt.

Sportbegeisterte Ehemalige werden mit Freude notiert haben, dass im Viererbob von Weltmeister Erich Schärer als Bremser Herr *André Kiser*, Ramersberg/Sarnen, dabei war und eine goldene Medaille heimbrachte.

Akademische Examina und Abschlussprüfungen

Herr *Hanspeter Vogel*, Speicher, hat an der Handelshochschule St. Gallen sein betriebswirtschaftliches Studium als lic. oec. abgeschlossen. Seine Arbeit befasst sich mit dem Finanz- und Rechnungswesen. Er arbeitet nun an der Schweiz. Kreditanstalt in Zürich. — An der Universität Zürich hat Herr *Attilio Gadola* von Sarnen das Lizentiat an der juristischen Fakultät gemacht. — Fräulein *Susy Vogel*, Kerns, hat am IMAKA-Institut für Management und Kaderausbildung in Zürich ihre Ausbildung mit dem Diplom abgeschlossen. — Herr *Caesar Huber*, Pfäffikon SZ, hat an der Hotelfachschule Genf als bester Deutschschweizer abgeschlossen (Note 5,39) und ist nun Direktionsassistent im Hotel Terminus zu Davos. — Herr *Boris Camenzind* hat an der ETH Zürich sein Vordiplom als Bauingenieur bestanden. — Herr *André Isenschmid*, Sarnen, hat an der ETH Zürich sein 2. Vordiplom in Chemie gut bestanden. — Aus Versehen unterblieb in der letzten Nummer der Chronik die folgende Meldung: Herr *Gerald A. Kallenbach*, lic. jur., Kerns., erwarb sich im vergan-

genen Juni 85 an der juristischen Fakultät von Chicago, USA, den «Master of Comparative Law» mit glänzendem Erfolg. Er arbeitet zur Zeit an unserer Klosterbibliothek in Muri-Gries. Wir wünschen allen viel Erfolg und Freude an ihrer weiteren Tätigkeit im beruflichen Alltag!

Ihre Vermählung meldeten:

Herr *Urs Zurgilgen*, Personalchef, mit Bettina Claudia Raidler.
Ihr Heim: Klotenerstrasse 15, 8303 Bassersdorf.

Glückliche Geburten melden:

Familie *Erika und Josef Hess-Hürzeler*, Oberhofen BE: Stefan Daniel
Familie *Monika und André Rohrer-Wallimann*, Baar: Regula
Familie *Edith und Josef Wigger-Garaventa*, Giswil: Silvio
Familie *Regina und Primus Kaiser-Löffel*, Bonstetten: Sascha
Familie *Franziska und Peter Heinz-Bader*, Uetendorf: Lilian Franziska
Familie *Nana und Franz Reigel-Adrakta*, Köniz: Nikolas Andreas

Wissen ist Macht

Bücher aus allen Wissens-
gebieten finden Sie in der

**Buchhandlung
Pfammatter**
Poststr. 8, 6060 Sarnen
Telefon 041 - 66 11 88

WEINHANDLUNG



ALBERT MATHIER & SÖHNE AG

«in vino veritas»

3956 SALGESCH/VS

Spezialgeschäft für Walliser Weine
Bahnhofstrasse, Telefon 027 - 55 14 19



Großes Ehrendiplom mit der
großen Goldmedaille 1977-1981



Goldmedaille Expo 1964



Redaktion: Dr. P. Rupert Amschwand. Telefon des Kollegiums 041 - 66 10 22

Druck und Verlag: Ehrli Druck AG, Dorfplatz 3, 6060 Sarnen

Expeditionsgeschäfte: Dr. P. Ludwig Knüsel, Subprior, Kollegium, 6060 Sarnen

Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr

Bezugspreis: Fr. 10.—, Postcheck 60-6875, Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 12.—